

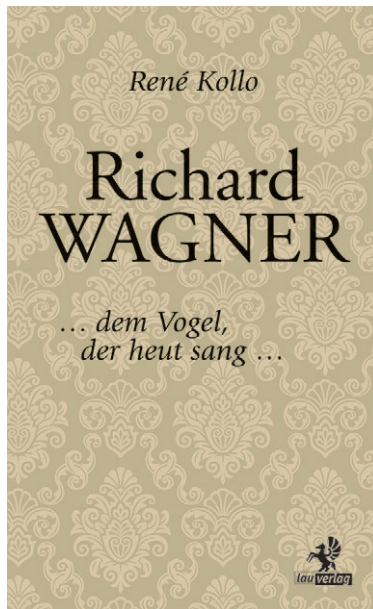


Leseprobe aus:

René Kollo

Richard WAGNER

*... dem Vogel,
der heut sang ...*



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.lau-verlag.de

René Kollo

Richard
WAGNER

*... dem Vogel,
der heut sang ...*



**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95768-139-3

© 2015 Lau-Verlag & Handel KG, Reinbek/München

Internet: www.lau-verlag.de

Um das Buch einem möglichst großen Leserkreis zugänglich
zu machen, wurde auf eine wissenschaftliche Zitierweise verzichtet.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung
und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagentwurf: Atelier Versen, Bad Aibling
Satz und Layout: Lau-Verlag & Handel KG, Reinbek
Druck- und Bindearbeiten: GK Druck Gerth und Klaas
GmbH & Co. KG, Hamburg
Printed in Germany

Inhalt

Vorwort

9

Alle 5000 Jahre glückt es

13

Einblicke

17

Wagners „Untergang“

25

Das mystische Gedankensystem

39

Anklage – philosophische Utopien

49

Das Judentum in der Musik

57

Journalist oder Komponist?

63

„Parsifal“ und Hermann Levi

69

Botschaften

79

Musik, Dichtung, Bühnenbild

87

Der Verschwender	95
Meyerbeer und der „Holländer“	115
Zürich und Wagners Frauen	127
Richard und Cosima	131
Tribtschen – endlich Ruhe	143
„Meistersinger“ und das Missverständnis	151
Bayreuth – ein Traum rückt näher	159
Wehen	167
„Parsifal“ und Nietzsche	173
Tod in Venedig	185
Sternenfreundschaft	191
Nachtrag zu Wagners religiösem Denken	197
Literatur	211

Mit dem Titel des Buches ist nicht die Figur des Stolzing aus den Meistersingern gemeint.

Richard Wagner selbst ist hier „... der Vogel, der heut sang ...“, dichtete, komponierte, instrumentierte und unter Wehen das Festspielhaus in Bayreuth ertrotzte.

Vorwort

Wie jeder wirklich gute Deutsche bin ich auch ein kritischer Geist. Kritisch sein und alles immer wieder zu hinterfragen, ist und bleibt doch unsere liebste Beschäftigung.

Wenn man aber kritisch ist und trotzdem viel Positives aus manchem herausliest, das seit über hundert Jahren einfach unglaublich angegriffen und diffamiert wird, was macht man denn dann?

Und noch schlimmer. Wenn man sogar über alle Maße begeistert ist, wo man als kritischer deutscher Geist doch eigentlich gar nicht begeistert sein dürfte. Zum Beispiel von Richard Wagner, der angeblich so viel politisch Anfechtbares gesagt und geschrieben haben soll.

Wenn man bei uns aber schon so distanziert kritisch ist, ist man dann auch dazu bereit, etwas Neues zu entdecken?

Was man da alles Neues entdecken kann?

Zum Beispiel viel Aufschlussreiches über sein Denken. Wie und in welche humanistische Richtung er die Welt verändern wollte. Nichts Schlimmes hat er jemals vorgehabt, dafür aber sehr viel Welt- und Menschheitsverbesserndes.

Und man kann zu seiner Rechtfertigung sagen, wenn man das überhaupt muss, dass die ewig einseitigen und oberflächlichen Vorwürfe und Verdrehungen, die in unzähligen Büchern von unzähligen intellektuell kritischen Schreibern publiziert wurden, so einseitig, wie sie das sogenannte „Problem“ Richard Wagner in ihren Büchern darlegen, einfach nicht stimmen. Sie haben nur den Zeitgeist beflügelt. So schön kritisch! So schön negativ!

Wenn man sich fast sein ganzes Leben lang mit diesem Genie Richard Wagner beschäftigt hat, nicht nur in Bayreuth, dann weiß man, dass diese Angriffe – so hämisch, wie sie geschrieben wurden – ihm nicht im Mindesten gerecht werden. Ja, er hat dies und das gesagt. Aber warum er es gesagt hat, das müssen wir uns doch distanziert kritisch, aber ohne Naserümpfen fragen, und was ist denn der wirkliche Hintergrund dieser Schriften und Briefe. Also, den Vorhang auf und viele Fragen offen.

Auch hat man bei keinem anderen Menschen das private Leben so durchgescannt wie bei Richard Wagner.

Zugegeben, er hat selbst Vieles dazu beigetragen und es ist durch seine unvorsichtige Offenheit sicher verständlich, dass er bis heute in manchem falsch interpretiert wird. In diesem Buch steht genug darüber geschrieben.

Aber sollte man damit nicht endlich aufhören und sich nur noch über seine Kunst den Kopf zerbrechen? Man hätte damit genug zu tun.

Ist das Private, das nun immerhin auch schon wieder weit über hundert Jahre Vergangenheit ist, so interessant wie eine fortlaufende Schnulzenepisode im Fernsehen? Eine „Daily-Soap-Opera“. Es scheint so zu sein.

Dass die über die letzten hundert Jahre gemachten Angriffe, so wie sie in den vielen Büchern dargestellt werden, nicht wirklich stimmen, wird in diesem Buch hinreichend erklärt. Die Intelligenz und die umfassende Bildung Richard Wagners verbieten so eine dummliche und oftmals doch wohl nur politisch gewollte Benutzung all der Schriften und Traktate, die von ihm geschrieben wurden.

Dieses Buch ist nicht nur eine Biografie, es ist darüber hinaus auch ein etwas persönliches Buch, geschrieben mit der silbernen Feder der Verehrung und der Liebe zu diesem Genius Loci.

Ich habe, wie Nietzsche es beschrieb, keine kritische Distanz, wenn ich zum Beispiel die Meistersinger-Ouvertüre höre. Und nach dem „Wach-auf-Chor“ im dritten Akt der Meistersinger, wenn er schön gesungen wird, gehört das Wort Kritik zum unangenehmsten Wort, das wir in der deutschen Sprache kennen. Wobei es ja wie viele andere deutsche Worte noch nicht einmal deutsche Wurzeln hat.

Also seien wir meinetwegen auch weiterhin deutsch distanziert und kritisch kühl, worüber Richard Wagner in seinen Jugendjahren schimpfte: „O, diese unselige

Gelehrtheit, dieser Quell aller deutschen Übel!“ Das hat er in seinen Jugendjahren gesagt, und na ja, was sagt man da nicht alles. In seinen späteren Jahren war er ja wohl doch einer der Gelehrtesten, der aus diesem Quell schöpfte.

Wie wäre es also, wenn wir uns einfach völlig entspannt in das tiefe Wunder der Musik und der Dichtung dieses Jahrtausendgenies hineinfallen lassen, ohne dass wir gleich wieder Magenschmerzen bekommen, weil wir aufgeschreckt glauben, in diesem Moment mal wieder nicht kritisch genug gewesen zu sein. Wäre es nicht wunderbar, wenn wir uns einfach genussüchtig verführen lassen? Hinein in die Wunder dieses bedeutendsten musikdramatischen Genies, das manchmal etwas vorlaut war.

Alle 5000 Jahre glückt es

In der Nacht vor Richard Wagners Tod in Venedig schreibt Cosima Wagner in ihr Tagebuch: „Wie ich schon zu Bette liege, höre ich ihn viel und laut sprechen, ich stehe auf und gehe in seine Stube: ‚Ich sprach mit dir‘, sagt er mir und umarmt mich lange und zärtlich: ‚Alle 5000 Jahre glückt es.‘“ Und damit sprach er am Vorabend seines Todes die Idee aus, die ihn überwiegend sein ganzes Leben lang beschäftigt hatte.

Von der griechischen Tragödie eines Euripides, Aischylos oder Sophokles bis hin zu der Eröffnung Bayreuths 1876 mit dem „Ring“ ist es ein direkter gedanklicher Weg. Schon als Schüler hatte Wagner die „Odyssee“ von Homer gelesen und sogar aus dem Griechischen in die deutsche Sprache übersetzt. Die Zusammenfassung dieser 5000 Jahre war seine aufregende und aufgeregte Lebensarbeit, denn schon mit 34 Jahren war er sich darüber klar, dass der „Ring des Nibelungen“ wohl vier Abende haben muss, auch wenn er zu der Zeit nur von den Nibelungen sprach.

Seitdem denkt und arbeitet er unaufhörlich daran. Sein ganzes Leben steht im Dienste dieser unvergleichlich großen Aufgabe.

Der „Ring“ war für ihn, der die Kunst und die Kultur der Griechen liebte und verehrte, das letzte große Werk der griechischen Tragödie, verbunden mit dem Höhepunkt der abendländisch theatralischen Musik – *seiner* Musik.

Allerdings zeigt uns sein Hinweis „Kinder schafft Neues!“, den er zu den Festspielen 1876 sogar an eine Pinnwand im Festspielhaus anbringen ließ, dass er sich auf keinen Fall als Beender einer Kunst und Kultur sah, sondern als Zusammenfasser dieser 5000 Jahre und gleichzeitig als Erneuerer.

Als Zusammenfasser wissen wir von ihm, dass der Trauermarsch nach Siegfrieds gewaltsamen Tod in der Götterdämmerung nach seiner eigenen Aussage den erschreckten Aufschrei eines griechischen Chores darstellen soll.

Der schlegelsche Begriff „der Chor ist der idealische Zuschauer“ trifft hier zu (Friedrich Nietzsche: Die Geburt der Tragödie). Gemeint ist der griechische Chor, der in der Antike das Geschehen kommentierte.

„Alle 5000 Jahre glückt es.“

Wenn wir von den ersten Tragödien, die die Griechen hervorbrachten, und damit dem Beginn unserer europäisch abendländischen Kultur, dem Hellenismus, ausgehen, dann ist sein Opus magnum die letzte überwältigende Menschheitsgeschichte, die wir in der Kunst und Kultur kennen. Ein ungeheures Gebilde aus Hass und

Liebe, Treue und Verrat. Von Gebären und Töten. Von Untergehen und Wiederauferstehen.

Natürlich kommt Wagners mystische Allegorie des „Rings“ nicht direkt aus dem Griechischen, sie kommt aus neuerer Zeit. Aus mittelalterlicher Zeit, wenn überhaupt. Wenn man will, aus der Mitte der 5000 Jahre. Und es ist wohl so, dass Wagner mit seinem Ausspruch der 5000 Jahre von der Entstehung des Christentums 3000 Jahre zurück bis ins Persische verstanden sein will. Und von der dort entstandenen Lehre Zarathustras, in der die Wiederauferstehung und viele Lehren des späteren Christentums schon enthalten waren und die dann durch die späteren persischen Verwüstungen Alexander des Großen wohl erst einmal in Vergessenheit gerieten.

Man kann die Zeit seiner Weltensage, die sich natürlich auch mit nordischem Mythos vereinigt, eigentlich nirgendwo richtig einordnen und das soll ganz bewusst so sein. Ebenso wenig wie die Sprache, die er als Dichter dazu entwickelt hat.

Man soll sie mystisch wie eine Art Musik empfinden und auf keinen Fall nur intellektuell verstehen wollen. Ein Satz von Egon Friedell mag das erklären: „Wenn die Vernunft einen gewissen mittleren Breitengrad überschritten hat, so erkennt sie ihre eigene Sinnlosigkeit; sie erkennt die Undeutbarkeit und Unberechenbarkeit des Daseins, und hier ist der Punkt, wo sie wieder zur Mystik zurückkehrt.“ (Egon Friedell: „Julius Caesar“).

Dieses Kulturmonster war Wagners Idee wohl schon in den 1830er-Jahren, und alle Opern, die er dann in seinen ersten kompositorischen Jahren schuf, waren letztendlich nur eine Vorbereitung auf das übermächtige Werk.

5000 Jahre zusammengefasst in der letzten überraschenden Weltengeschichte und vollendet mit dem letzten Des-Dur-Streicherklang der „Götterdämmerung“.

Übrigens hört auch schon das „Rheingold“, der Vorabend der Ring-Tetralogie, in Des-Dur auf. Das ist kein Zufall.

Wenn also 1876 der Vorhang in Bayreuth zum ersten Mal gefallen war, dann sollte er sich über 5000 Jahre und über die abendländisch europäische Kunst und Kulturgeschichte gesenkt haben, eine Kulturgeschichte, die in Bayreuth von Richard Wagner zusammengefasst und beendet wurde.

Einblicke

Mars, der alte Kriegsgott, muss zufrieden gelächelt haben, als am 22. Mai 1813 der Aufreger des Jahrhunderts das Licht dieser Welt erblickte.

Über keinen Menschen hat man sich im 19. Jahrhundert mehr aufgeregt als über Richard Wagner, gleichzeitig aber auch kaum einen Menschen mehr bewundert und geliebt.

In die Kindheit dieses kämpferischen Knaben wollen wir natürlich zurückgehen, ohne dass dieses Buch eine vollständige Biografie sein soll. Davon gibt es genügend.

Um Carl Dahlhaus, einen der wichtigen Biografen, zu zitieren: „Wagners Leben ist so oft erzählt worden, das es nicht mehr erzählbar ist. Und es braucht auch nicht erzählt zu werden. Denn nichts wäre falscher, als in Wagners Musik das tönende Abbild der Biographie zu sehen ...“ Und etwas später schreibt er: „... daß für Wagner, der gegen sich selbst so rücksichtslos wie gegen andere war, nichts zählte außer dem Werk.“

Und das sollten wir uns gleich zu Anfang dieses Buches merken. Nichts und niemand – außer seinem Werk – war für ihn wirklich von Bedeutung. Keine Frauen, keine Freunde, kein Gönnergeld, das er letztendlich

sowieso von Otto Wesendonck und König Ludwig II. nur annahm, um den großen Traum seines Lebens zu vollenden.

Seien wir ehrlich: natürlich auch, um anständig leben zu können, aber wer wollte es ihm nicht gönnen.

Das große Werk, der „Ring des Nibelungen“, der sich über vier Opernabende erstreckt, hatte sich zumindest nach seinem 30. Lebensjahr schon ganz bewusst in sein Denken gedrängt, und sein Leben und alle Freunde, die begeistert halfen, hatten sich fortan ausschließlich danach zu richten.

Der Verfasser dieses Buches kennt die Wunderwerke Wagners nicht nur aus der Theorie. Da er alle Opern des Meisters oft und gerne selbst gesungen hat, ist er vielleicht noch realistischer in die Materie eingedrungen, als es manchem Theoretiker möglich ist. Und wenn er etwas pointiert über das Leben Richard Wagners schreibt, so ist das niemals despektierlich gemeint, sondern zeugt immer von einer großen Liebe diesem Mann gegenüber. Einer Liebe zu seinem Werk, aber auch zu seinem Leben. Denn das eine ist nun mal ohne das andere nicht zu haben.

Alles, was in diesem Buch steht, hat mit Wagners Leben zu tun, auch alles Geschichtliche, was man vielleicht nicht gleich mit Wagner in Verbindung bringt. Alles ist in seiner Lebenszeit geschehen.

Es versteht sich von selbst, dass der Verfasser Wagners

Leben noch einmal intensiv durchgearbeitet hat, und auch die Vorwürfe, die wir nun schon seit über hundert Jahren lesen und hören dürfen; und die dadurch, dass man sie wie das Amen in der Kirche – meistens doch wohl ungelesen – immer wieder und noch einmal zum Besten gibt, dass sie durch diese ständigen Wiederholungen um keinen Deut richtiger werden.

Er ist, wie schon angedeutet, ein lebenslanger Bewunderer Wagners und möchte mit diesem Buch dazu beitragen, die unerquicklich klebrige und immer wiederkehrende Behauptung, Wagner sei der Wegbereiter Hitlers gewesen – was für ein diffamierender Unsinn! –, zu entkräften.

Wenn beispielsweise jemand etwas schreibt und ein anderer nimmt das Geschriebene wörtlich, ohne es aber wirklich zu verstehen oder richtig einzuordnen – ein auch heute nicht ganz unbekanntes Phänomen –, dann kann man den Urheber, der mit seinen Gedanken etwas ganz anderes ausdrücken wollte als man später aus den Seiten herauslas, dafür nicht verantwortlich machen.

Durch den sehr geraden und rigoros direkten Charakter Wagners, einem Charakter, der nie bourgeois vorsichtig war und nie nach links oder rechts schielte, bevor er sich äußerte, kein Politiker – der Mars lässt schön grüßen –, so einen geraden Charakter für die Umwelt zu erklären, ist gar nicht so einfach und trifft aus Unwissenheit oft auf Ablehnung.

Aber Gott sei Dank war er so! Sonst hätten wir alle seine Werke nicht. Und kann man sich ein Leben ohne Siegfrieds Rheinfahrt aus der „Götterdämmerung“ vorstellen? Oder ohne Wotans bewegenden Abschied aus der Walküre: „... leb wohl du kühnes, herrliches Kind.“ Oder die Nornen-Szene oder den Schluss der „Götterdämmerung“ oder alle Vorspiele – na und, und, und ...

Aber so sehr wir das alles auch lieben, müssen wir uns hier natürlich damit auseinandersetzen, dass er oft Dinge gesagt und geschrieben hat, die nicht nur diplomatisch unvorsichtig waren, sondern die ihm in unserer Zeit gebetsmühlenartig immer wieder vorgeworfen werden, die sich aber vor hundert Jahren nicht so schlimm darstellten, wie sie uns heute erscheinen wollen oder sollen.

Seit hundert Jahren machen wir es uns daher bequem und rücken ihn uns so zurecht, wie wir ihn gerade haben wollen. War das nicht auch das Problem Hitlers? Hat er sich Wagner nicht immer so zurechtgerückt, wie er ihn für seine Propaganda gerade brauchte? Und nicht nur er.

Und wenn wir in diesem Zusammenhang fälschlicherweise an Wagner denken, muss die Frage der Schuldverteilung doch erlaubt sein. Lastet nicht viel zu vieles in der öffentlichen Wahrnehmung auf seinen Schultern? Auf den Schultern, die doch letztendlich nichts Schlimmes, sondern nur die Assimilierung wollten. Müssen wir dann nicht auch an Luther und

an viele Antisemiten der letzten tausend Jahre denken? An Luthers judenfeindliche Schriften, die doch viel extremer waren als das, was Wagner dazu zu sagen hatte. Wird Luther deswegen laufend angeklagt? Und von da bis zu Luthers ganz und gar nicht christlicher Hexenverfolgung ist wohl auch kein weiter Weg.

„Hexen muss man gar nicht erst vor Gericht verhandeln“, schrieb er. „Man erkennt sie auf der Straße und dann soll man sie auch sofort verbrennen.“ Nicht gerade christlich.

Man zieht also gegen Wagners angeblichen Antisemitismus zu Felde, der ja schließlich nur eine kunst- und kulturästhetische Schrift war, die den Gedanken zur Assimilierung der Juden und damit zur Beendigung einer Rassentrennung und damit wiederum zur Beendigung ständiger Pogrome beitragen wollte, denn etwas anderes, außer einigen völlig unnötigen Pöbeleien, steht nicht in seiner Judenschrift. Und es ist damit eben genau das, was das ganze Jahrhundert unter den Juden selbst heftigst diskutiert wurde. Sich zu assimilieren oder aber, das stand zu der Zeit noch in den Sternen, einen neuen Staat für alle Juden zu finden.

Ganz sicher gab es in Deutschland und darüber hinaus viele andere, die Schlimmeres zu verantworten hatten.

Sogar Karl Marx war mit seiner eigenen Rasse nicht immer einverstanden. Kommt er deswegen laufend vor ein Weltgericht?